

Zum institutionellen Aufbau der Nationalhistoriographie in Lettland in der Zwischenkriegszeit

von
Leo Dribins

Erst nach der Gründung der unabhängigen Republik Lettland ist auch eine lettische Nationalhistoriographie entstanden. Dies geschah nicht in Form eines nationalen Gemeinschaftswerks, sondern in Gestalt von Monographien und Aufsätzen jener lettländischen Historiker, die mit dem neuen Nationalstaat in einer engen politischen Verbindung standen und die die Anliegen des Staates im Bereich von Wissenschaft und Bildung verfolgten. Ähnliches läßt sich auch in Estland, Litauen, Polen und anderen osteuropäischen ‚Neustaaten‘ beobachten. Der Nationalstaat hegte dabei große Hoffnungen: Mit den historischen Erkenntnissen sollte die führende Rolle der Titularnation in der Geschichte des Landes erwiesen und damit auch die volksnationale Politik der Regierungsmacht gerechtfertigt werden.

In Lettland war diese Sendung der Nationalhistoriographie mit großen Schwierigkeiten belastet. Bis zum Jahr 1918 stammten neun Zehntel, wenn nicht mehr aller historiographischen Arbeiten aus der Feder deutscher und deutschbaltischer Historiker. Ihr wissenschaftlicher Gegenstand war in erster Linie die Geschichte der baltischen Länder, besonders der deutschen Verwaltung und der deutschen Kulturarbeit in Estland und Lettland. Zugleich erbrachte diese deutschbaltische Historiographie aber auch wichtige, hochwertige Einblicke in die Geschichte der Letten und Esten. Dieses wissenschaftliche Erbe wollte der junge lettische Nationalstaat jedoch nicht anerkennen und nicht übernehmen. Im Gegenteil: Die führende Staatselite forderte eine Zurückdrängung, wenn nicht den Ausschluß des Einflusses der deutschbaltischen Historiographie aus der Geschichtsschreibung. So mußten tatsächlich mehrere deutschbaltische wissenschaftliche Institutionen ihre Tätigkeit einstellen.

Zu Beginn der 1920er Jahre war das nationale Geschichtsbewußtsein der Letten – im ganzen gesehen – freilich noch nicht entwickelt. Bis zu diesem Zeitpunkt hatten sich allenfalls einige wenige Historiker lettischer Volkzugehörigkeit wissenschaftlich mit Fragen der Geschichte ihres Volkes und ihrer Heimat beschäftigt. Hier seien nur zwei von ihnen genannt: Jānis Krodznieks und Kārlis Landers,¹ deren Werke einen bedeutenden Einfluß auf das Denken der Letten ausgeübt haben. Unter den lettischen Arbei-

¹ JĀNIS KRODZNIEKS: *Iz Baltijas vēstures. Raksti*, 1–3 [Aus der Geschichte des Baltikums. Aufsätze, 3 Bde.], Rīga 1912–1914; KĀRLIS LANDERS: *Latvijas vēsture*, 1–3 [Die Geschichte Lettlands, 3 Bde.], Rīga 1908–1909.

tern herrschte die Vorstellung vor, daß der Kern der Geschichte im Klassenkampf liege und nationalen Zielen nur eine vorübergehende Bedeutung zukomme. Bei den Alt- oder Grundbauern (dem Kern des Lettentums) waren andererseits illusorische und mythische Geschichtsauffassungen verbreitet, denen zufolge es die politischen Herrscher – die Stammesältesten, Landeshauptleute, Könige und Kaiser/Zaren – waren, die mit Gottes Gnaden über das historische Schicksal der Völker entschieden. Demokratische Vorstellungen wurden von den Bauern mit großer Skepsis betrachtet. Angesichts solcher Einstellungen haben sich die nationalistisch denkenden lettischen Politiker und Intellektuellen energisch darum bemüht, die Ausbildung einer eigenständigen Nationalhistoriographie Lettlands zu beschleunigen.

Die Phase des Aufbaus einer lettischen Nationalhistoriographie kann man in zwei Perioden gliedern: eine erste, die von September 1919 bis zum 15. Mai 1934 währte, und eine zweite, die vom 16. Mai 1934 bis 17. Juni 1940 dauerte. Die erste Periode stand unter dem Einfluß und den Wirkungen der parlamentarisch-demokratischen Staatlichkeit, die zweite unter dem Druck des autoritären Regimes von Kārlis Ulmanis. In beiden Perioden entwickelten sich zwei Stränge von Geschichtsschreibung: zum einen eine professionelle Richtung mit Forschungsarbeiten und Publikationen professioneller Historiker und Philologen in wissenschaftlichen Veröffentlichungen; zum anderen eine nichtprofessionelle Richtung mit Arbeiten zur Geschichte Lettlands, die in zumeist von Journalisten verfaßten populären Werken und publizistischen Beiträgen erschienen sind.

Im September 1919 wurde die Universität Lettlands gegründet. Zur Aufnahme eines geschichtswissenschaftlichen Betriebs kam es dann im Verlauf des Jahres 1920 nach der Gründung der Fakultät für Philologie und Philosophie, in deren Rahmen auch eine historische Abteilung und ein Lehrstuhl für Geschichte eingerichtet wurden. Seit 1921 trat die Universität mit den „Wissenschaftlichen Schriften der Universität Lettlands“ an ein wissenschaftlich interessiertes Publikum heran. In diesen „Schriften“ wurden auch die Arbeiten der Geschichtswissenschaft vorgestellt. Der Redaktion der „Schriften“ gehörten die damals führenden lettländischen Historiker, die Lehrstuhlvertreter bzw. Dozenten (später Professoren) Francis Balodis (1882–1947) und Leonid Arbusow (1882–1951), an. Der deutschbaltische Historiker Leonid Arbusow d.J. hat regen Anteil am Aufbau der universitären Institution der lettischen Nationalhistoriographie genommen. Schon im ersten Heft der „Wissenschaftlichen Schriften“ wurden die Geschichtspublikationen mit Arbusows Beitrag „Studien zur Geschichte der lettischen Bevölkerung Rigas im Mittelalter und 16. Jahrhundert“ eingeleitet.² Der von russischen Vorfahren abstammende Deutschbalte Arbusow wurde so zugleich ein maßgeblicher Vertreter der nationalen lettischen Geschichtsschreibung, doch währte diese

² LEONID ARBUSOW: Studien zur Geschichte der lettischen Bevölkerung Rigas im Mittelalter und 16. Jahrhundert, in: *Latvijas Augstskolas raksti*, I [Schriften der Hochschule Lettlands, I], Rīga 1921, S. 76–100.

Stellung nur eine gewisse Zeit, nämlich nur so lange, bis die neue Generation der nationalistisch denkenden lettischen Historiker genügend groß und einflußreich war.³

Eine strikt nationalistische Haltung wurde von den Universitätsprofessoren Augusts Tentelis, Arnolds Spekke, Arveds Švābe, Francis Balodis, später auch von den Dozenten Margers Stepermanis und Kārlis Straubergs vertreten. Nach Meinung dieser Historiker sollte die Universitätswissenschaft zu einer Überwindung der Folgen der deutschbaltischen Deutung der Geschichte Lettlands beitragen und an ihre Stelle in allen Fragen eine „lettische Auffassung“ setzen. Diese Auffassung herrschte auch in der Philologischen Gesellschaft der Universität vor, in der es auch eine Sektion für Geschichte gab. Besonders stark ausgeprägt erscheint sie nach 1927, als Augusts Tentelis und Francis Balodis als Dekane der Philologischen und Philosophischen Fakultät ihren Einfluß ausübten. Zu diesem Zeitpunkt wurde Leonid Arbusow noch durchaus geschätzt, und seinen Vorstellungen legte man keine Hindernisse in den Weg.

Die Hauptthemen der lettischen Historiographie bis zum Jahr 1934 waren: 1. die Urgeschichte Lettlands, wobei dies naturgemäß ein Bereich der Archäologie war; 2. die Entstehung und Entwicklung der lettischen Stämme und die Ansätze für eine staatliche Vereinigung der Altletten im 12./13. Jahrhundert; 3. die lettisch-deutschen Beziehungen vom beginnenden 13. Jahrhundert bis zur Gegenwart; 4. der Feudalismus in Lettland; 5. die Agrargeschichte Lettlands und 6. das nationale Erwachen der Letten im 19. Jahrhundert und seine Folgen.

Rund zwei Drittel der lettischen wissenschaftlichen Publikationen zur Geschichte Lettlands aus der Zeit bis 1934 wurden der mittelalterlichen und frühneuzeitlichen Periode bis zum Nordischen Krieg gewidmet, drei Viertel aller Publikationen der Zeit bis zur Industrialisierung und nur ein Viertel der neuesten Geschichte, d.h. der Zeit nach 1850.⁴ Das Hauptmotiv aller Arbeiten war dabei stets ein und dasselbe: Beweise zu suchen und zu finden, die bestätigten, daß die Letten in der europäischen Geschichte nicht nur als Objekt, sondern auch als Subjekt aufgetreten seien und in der Geschichte Lettlands tatsächlich die wichtigste Rolle gespielt hätten. Die Entstehung des

³ Zu Arbusow und seiner Stellung in der lettländischen Historiographie der Zwischenkriegszeit vgl. auch EDUARD MÜHLE: Deutschbaltische Geschichtsschreibung zum Livländischen Mittelalter im Kontext der politischen Entwicklungen der 1920er bis 1950er Jahre. Zwei werkorientierte Fallstudien, in: *The Baltic Lands, National Historiographies, and Politics in the 'Short Twentieth Century'* (Special Issue of *Journal of Baltic Studies* 30 [1999]), Vancouver 1999, S. 352–390, hier S. 354–362.

⁴ *Latvijas Universitāte divdesmit gados. 1919–1939* [Zwanzig Jahre Universität Lettlands. 1919–1939], Rīga 1939, S. 204, 206–211; vgl. auch ANDREJS PLAKANS: Looking Backward: The Eighteenth and Nineteenth Centuries in Inter-War Latvian Historiography, in: *The Baltic Lands, National Historiographies, and Politics in the 'Short Twentieth Century'* (Special Issue of *Journal of Baltic Studies* 30 [1999]), Vancouver 1999, S. 293–306.

lettischen Nationalstaates wurde dabei insofern als eine historische ‚Gesetzmäßigkeit‘ betrachtet, als er auf diese Weise als das Ergebnis einer langen und ruhmreichen geschichtlichen Entwicklung hervorgewachsen sei.⁵

Diese Ausrichtung der lettischen Nationalhistoriographie wurde von der nach der Universität zweitgrößten nationalhistoriographischen Institution des Landes, der Sektion für Geschichte im Bildungsministerium Lettlands, intensiv unterstützt. Diese Sektion war für die Erstellung der Schullehrbücher für die Geschichte Lettlands sowie die Ausbildung der lettischen Geschichtslehrer zuständig. Als führende Berater und Lehrbuchautoren wurden Teodors Zeiferts, Arveds Švābe, Frīcis Zālītis u.a. herangezogen. Besonders geschätzt waren die Interpretationen von Zālītis und Švābe. Nach Ansicht dieser beiden Autoren war die Geschichte Lettlands vom 13. bis zum 19. Jahrhundert von einem unversöhnlichen Kampf zwischen Letten und Deutschen bestimmt gewesen.⁶ In den Lehrbüchern für die lettischen Grundschulen, die 1922, 1924 und später erschienen und deren Verfasser Arveds Švābe selbst war, wurden die Kreuzfahrten in die östlichen Ostseegebiete als „die erste deutsche Okkupation“ des Baltikums bezeichnet, der 1915 bis 1918 die zweite folgte, während die dritte Aggression im Jahr 1919 in einer Niederlage gedeutet habe.⁷ Der damals errungene Sieg der Letten mußte von ihnen aber noch weiter gesichert und verteidigt werden. So erschien der fremdvölkische Feind als der negative Hauptfaktor in der lettischen Nationalgeschichte und – objektiv betrachtet – als der Auslöser ihrer nationalen Bestrebungen.

Man muß freilich anerkennen, daß Arveds Švābe eine große Zahl von Quellen herangezogen und ausgewertet hat und seine Bücher zur Agrar- und Kulturgeschichte Lettlands das Fundament einer positiven lettischen Nationalhistoriographie gelegt haben. Bemerkenswert erscheint auch, daß Švābe in der Interpretation der livländisch-baltischen Geschichte mit den deutschbaltischen Historikern durchaus darin übereinstimmte, daß das livländische ‚Staatsgebilde‘ die blutige Auseinandersetzung zwischen Letten und Esten unterbunden und die autochthonen Völker der Region vor der Russifizierung bewahrt hatte.⁸

Einen sehr wichtigen Beitrag zur Ausbildung der lettischen Nationalhistoriographie haben die „Monatshefte des Bildungsministeriums“ („Izglītības Ministrijas Mēnešraksts“), 1920–1939, geleistet, deren Redakteure Teodors Zeiferts (bis 1929) und der Philologe Ernests Blese der Geschichtsschreibung Lettlands viel Platz eingeräumt haben. Daneben waren in den Jahren von

⁵ Latviešu vēsture. I sējums, 1. daļa. Priekšvārds [Geschichte der Letten, Bd. 1, Teil 1, Vorwort], hrsg. von FRANCIS BALODIS und AUGUSTS TENTELIS, Rīga 1938, S. 142–144.

⁶ FRĪCIS ZĀLĪTIS: Latvijas vēsture skolai un pašmācībai. Otrs izdevums [Die Geschichte Lettlands für Schule und Selbstunterricht. Zweite Auflage], Rīga 1923, S. 220–298; ARVEDS ŠVĀBE: Latvijas kultūras vēsture. II daļa. Feodālā satversme [Die Kulturgeschichte Lettlands, Teil 2: Die feudale Verfassung], Rīga [1922], S. 67–105.

⁷ ARVEDS ŠVĀBE: Latvijas vēsture. II. daļa. Pamatskolas 5. klasei [Die Geschichte Lettlands, Teil 2: Für die 5. Klasse der Grundschule], Rīga 1922, S. 7–14.

⁸ ŠVĀBE (wie Anm. 6), S. 93; DERS. (wie Anm. 7), S. 19.

1920 bis 1934 einige wenige weitere Institutionen von Bedeutung. Dazu gehörte die 1920 gegründete Kulturstiftung, die zahlreiche geschichtswissenschaftliche Arbeiten finanziell unterstützt und damit auch Einfluß auf die Richtung der wissenschaftlichen Arbeit genommen hat und in der wiederum Arveds Švābe, Kārlis Straubergs u.a. tätig waren. Des weiteren ist die „Gesellschaft der alten lettischen Schützen“ zu nennen mit ihrem Magazin „Der lettische Schütze“ („Latviešu Strēlnieks“), 1924–1940, und einer eigenen Historischen Kommission unter der Leitung von General Rudolfs Bangerskis und Oberst Roberts Kļaviņš, die sich in erster Linie mit der Militärgeschichte Lettlands befaßt hat. Schließlich hat die „Historikergruppe der Rigaschen Lettischen Gesellschaft“ das viel beachtete fünfbändige Werk „Geschichte der lettischen Schule“ herausgegeben.⁹

Die publizistisch-journalistische ‚Historiographie‘ verfügte über keine besonderen Institutionen. Diese Richtung der Beschäftigung mit der lettischen Nationalgeschichte wurde durch einzelne Publizisten und Journalisten vertreten, die freilich in den Verlagen und Presse-Redaktionen einen gewissen institutionellen Rückhalt besaßen. Gerade Verlage und Zeitungen hatten das größte Interesse an der neuesten Geschichte Lettlands. Autoren aus diesem Umfeld, wie insbesondere Ernests Blanks, Antons Birkerts, Matīss Ārons gehörten zu den ersten Historiographen der Junglettischen Bewegung.¹⁰ Blanks war der schärfste Kritiker der Russifizierungspolitik in der Geschichte Lettlands. Dabei wurde auch der ‚Russikonformismus‘ der Jungletten verurteilt.¹¹ Aleksandrs Grīns beschäftigte sich mit der Staatswerdung Lettlands, wobei er dieses Ereignis reichlich glorifizierte.¹²

Nach dem Staatsstreich vom 15. Mai 1934 und der Aufhebung der parlamentarischen Demokratie geriet die lettische Geschichtswissenschaft immer stärker unter das Diktat der nationalistischen Staatsideologie. Die Grundzüge der von der Regierung nun gewünschten geschichtswissenschaftlichen Arbeiten und historischen Darstellungen wurden von Ministerpräsident Kārlis Ulmanis am 13. August 1934 in einer Rede verkündet, die er anläßlich der Abschlußsitzung des Sommerseminars der Geschichtslehrer hielt. Danach sollte fortan *erstens* von dem Paradigma ausgegangen werden, daß die Geschichte Lettlands nur dem lettischen Volk gehöre, weil nur dieses mit dem

⁹ ANDREJS VIČS: *Iz latviešu skolu vēstures* [Zur Geschichte der lettischen Schule], Rīga 1923; *Latviešu skolu vēsture. Otrā grāmata* [Die Geschichte der lettischen Schule. Bd. 2], Rīga 1926; *Trešā grāmata* [Bd. 3], Rīga 1928; *Cetur্তā grāmata* [Bd. 4], Rīga 1939; *Piektā grāmata* [Bd. 5], Rīga 1940.

¹⁰ ERNESTS BLANKS: *Latvju tautiskā kustība* [Die lettische volkstümliche Bewegung], Rīga 1921, 1923; ANTONS BIRKERTS: *Krišjānis Valdemārs un viņa centieni* [Christophor Waldemar und seine Bestrebungen], Rīga 1925; MATĪS ĀRONS: *Frīdrihs Veinbergs savā mūžā darbā un savās idejās* [Friedrich Weinberg in seiner Lebensarbeit und in seinen Ideen], Rīga 1932.

¹¹ BLANKS (wie Anm. 10, Aufl. 3, Jelgava 1927), S. 74–78, 95, 99–100.

¹² ALEKSANDRS GRĪNS: *Pasaules vēsture, IV daļa* [Die Weltgeschichte, Teil 4], Rīga 1930, S. 581–669.

Land in einer ununterbrochenen Verbindung gestanden habe, noch immer stehe und stets stehen werde. Alle anderen ethnischen Gruppen seien, so Ulmanis, „hier Einwanderer und Auswanderer gewesen“, von denen bereits manche das Land verlassen, manche es nur „durchwandert“ hätten und manche „noch nicht ausgewandert“ seien. Die Geschichte der Minderheiten sollte daher nach Ulmanis nicht an die Geschichte Lettlands angebunden werden. Zweitens sollte die Geschichte Lettlands von ihren Anfängen bis in die Gegenwart hinein als ein Schicksalsweg des lettischen Volkes betrachtet werden, der von vornherein durch bestimmte Tendenzen determiniert gewesen sei, die ihre Ursachen im Urgeist des lettischen Volkes gehabt hätten. Dieser lettische Volksgeist sei zwar von fremden Mächten und Ideen beeinträchtigt und behindert, nicht aber ausgerottet worden. Die auf ihn gegründete Selbstverteidigung der Letten habe, so Ulmanis, im 20. Jahrhundert einen erfolgreichen und großen Sieg errungen.¹³

Nach solchen programmatischen Vorgaben wurden von den lettischen Historikern vor allem Arbeiten zur Geschichte der lettischen Staatlichkeit erwartet. Dabei wurde vorausgesetzt, daß diese ihre Anfänge im 12. und 13. Jahrhundert hatte, von der ‚ersten deutschen Okkupation‘ unterbrochen worden sei und daß am 18. November 1918 – dem Tag der Ausrufung der Republik Lettland – dieser von den Kreuzfahrern unterbrochene Prozeß der Staatswerdung wieder aufgenommen und abgeschlossen worden sei. Darüber hinaus wurde betont, daß die Tradition des lettischen Staatsverständnisses von Anfang an einen autoritären, ja monarchistischen Zug aufgewiesen habe und dies etwa auch in der Achtung, welche die Letten in verschiedenen Formen der Herrschaft fremder Mächte entgegengebracht hätten, Ausdruck gefunden habe. Als Beispiel wurde dazu u.a. auf die Treue der lettischen Grundbauern gegenüber der russischen Zarenmacht im 19. Jahrhundert verwiesen.¹⁴ Auf diese Weise sollte mit historiographischen Arbeiten erwiesen werden, daß der 15. Mai 1934, also der Übergang zu einem autoritären Regime, in der Geschichte des lettischen Volkes einen positiven Vorgang darstelle, der mit den jahrhundertealten Bestrebungen des lettischen Bauernvolkes im Einklang stand, während die parlamentarische Demokratie nur eine vorübergehende und von außen, von den westlichen Großmächten aufgezwungene Staatsordnung dargestellt habe.¹⁵

¹³ KĀRLIS ULMANIS: Klausaities vēstures soļos! [Die Schritte der Geschichte hören!], in: Latvijas Vēstures Institūta Žurnāls [Zeitschrift des Instituts für die Geschichte Lettlands] 1 (1937), S. 163–186.

¹⁴ BENNO ZIGFRĪDS ĀBERS: Latviešu zemnieku attiecības pret latviešu valsts ideju 19. gs. pirmajā pusē [Das Verhältnis der lettischen Bauern zur lettischen Staatsidee in der ersten Hälfte des 19. Jhs.], in: Latvijas Vēstures Institūta Žurnāls 2 (1938), S. 673–676.

¹⁵ AUGUSTS TENTELIS: Patiesība un nacionālisms vēstures zinātnē un mācīšanā [Wahrheit und Nationalismus in der Geschichtswissenschaft und im Geschichtsunterricht], in: Vēstures atziņas un tēlojumi. Vēstures skolotājiem 1936. gadā lasīto lekciju saraksts prof. F. Baloža redakcijā [Folgerungen und Schilderungen der Geschichte. Sammlung von Vorlesungen für die Lehrer, hrsg. von FRANCIS BALODIS], Rīga 1937, S.

Gleichzeitig wurde von politischer Seite gefordert, die deutschbaltische Historiographie und ihre Darstellungen energischer anzugreifen, insbesondere im Hinblick auf die Rechts-, die Agrar- und die politische Geschichte. Um den lettischen Historikern hierzu eine bessere institutionelle Basis zu verschaffen, wurde am 14. Januar 1936 mit dem Institut für Geschichte Lettlands eine Art Dachinstitution der lettischen Geschichtsforschung errichtet. Dieser von Ulmanis selbst betreuten Gründung wurde seitens der Regierung die Aufgabe gestellt, „die Geschichte im Geiste des Nationalismus und der Wahrheit zu erforschen“ und mit Hilfe geschichtlicher Aufklärung das Selbstbewußtsein des lettischen Volkes zu stärken und ihm das Verständnis zu vermitteln, daß es nicht als Knechtvolk, sondern als ein Herrenvolk auf die Welt gekommen sei, das in seinem eigenen Lande über alle Rechte verfüge, zu regieren und zu befehlen.¹⁶ Im Gründungsgesetz der Regierung vom 14. Januar 1936 wurde festgelegt, daß das Institut für Geschichte Lettlands als höchste staatliche wissenschaftliche Institution fungieren solle, dem auch die allgemeine Geschichte untergeordnet sei. Zum Direktor des Instituts wurde der damalige Bildungsminister Professor Augusts Tentelis ernannt, zum Generalsekretär der Dozent Margers Stepermanis. Als führende Mitarbeiter wurden die Professoren Arnolds Spekke, Pēteris Šmits, Arveds Švābe, Robert Viper (dieser als der einzige Nichtlette) und der Leiter des Staatsarchivs, Dozent Jānis Bērziņš, aufgenommen.¹⁷ Insgesamt waren in diesem Institut etwa 23 Personen tätig.

Die Institutsleiter dirigierten auch die Studien und Forschungen an der Universität, an der 1936 ein besonderer Lehrstuhl für Geschichte Lettlands begründet wurde. Der Deutschbalte russischer Herkunft Leonid Arbusow d.J. wurde von seinem Lehrstuhl entbunden, aus dem Universitätsdienst entlassen und Arveds Švābe auf den umgewidmeten Lehrstuhl als leitender Professor der Geschichte Lettlands berufen.¹⁸ Auch das Staatsarchiv, die Rigasche Lettische Gesellschaft, die Gesellschaft der Geschichtslehrer und die Abteilung zur Vorbereitung von Schullehrbüchern innerhalb des Ministeriums für Bildung wurden faktisch dem Institut für Geschichte Lettlands unterstellt. Als Filialen wurden dem Institut der Verband zur Erhaltung und Errichtung historischer Denkmäler, das Geschichtsmuseum und das Zentrum für Folkloresammlungen angegliedert. Darüber hinaus wurden auch die Redaktion der Vierteljahrsschrift „Latvijas Vēstures Institūta Žurnāls“ („Zeitschrift des Instituts für die Geschichte Lettlands“) sowie die Redaktion des 1936 gegrün-

7–18; ALEKSANDRS GRĪNS: *Latvijas vēsture. Pamatskolām. Papildskolām un pašmācībai* [Die Geschichte Lettlands. Für Grundschulen, Elementarschulen und für den Selbstunterricht], Rīga 1939, S. 282–292; ULMANIS (wie Anm. 13), S. 183–185.

¹⁶ Likums „Par Latvijas vēstures institūtu“ [Das Gesetz „Über das Institut für Geschichte“], in: *Valdības Vēstnesis* [Der Regierungsbote], 17. Januar 1936.

¹⁷ 20. gadsimta Latvijas vēsture, I: *Latvija no gadsimta sākuma līdz neatkarības pasludināšanai. 1900–1918* [Geschichte Lettlands im 20. Jahrhundert, Bd. 1: Vom Anfang des Jahrhunderts bis zur Proklamierung der Unabhängigkeit, 1900–1918], Rīga 2000, S. 31.

¹⁸ *Latvijas Universitāte* (wie Anm. 4), S. 177.

deten Magazins „Senatne un Māksla“ (Altertum und Kunst) der Kontrolle des Instituts unterstellt.

Die Leiter in den von der Regierung eingerichteten bzw. geförderten Institutionen waren jeweils ein und dieselben: Francis Balodis, Arveds Švābe, Kārlis Straubergs, Margers Stepermanis, Jānis Bērziņš, Augusts Tentelis, Ernests Blese, Pauls Dāle.¹⁹ Auf diese Weise hielt eine kleine, mit der Regierung konforme Gruppe fast alle nationalhistorischen Institutionen in ihren Händen. Hauptdirigent dieser zentral gelenkten Koordination und Leitung der lettischen Nationalhistoriographie war Augusts Tentelis. Er wirkte als Vollstrecker der Ulmanisschen Geschichtsideologie und Geschichtspolitik und hat maßgeblich zur Umgestaltung der lettischen Nationalhistoriographie beigetragen. Ein besonderes Interesse entwickelte Tentelis für die Bearbeitung und Edition historischer Primärquellen sowie die Überprüfung bereits erschlossener Quellen. Auf der ersten Sitzung des Instituts für Geschichte Lettlands erklärte Tentelis, daß die bisherige lettische Geschichtsschreibung in dieser Hinsicht höchst unzulänglich gewesen sei. Alle Quellen müßten von neuem studiert und erforscht werden.²⁰ Mit diesem Ziel wurde die Schriftenreihe „Latvijas Vēstures Avoti“ („Die Quellen der Geschichte Lettlands“) ins Leben gerufen; bis 1941 erschienen 12 Bände mit insgesamt über 6100 Druckseiten. Dieser Zuwachs an publizierten Quellen hat für die lettische Historiographie eine erhebliche Rolle gespielt. Hinzu kam eine große Zahl von archäologischen Unternehmungen, die Francis Balodis mit großer Unterstützung seitens des Staates durchführen konnte. Das Motto all dieser Aktivitäten lautete: „Gebt dem lettischen Volk seine verlorene Vergangenheit zurück.“²¹

Die aus solchen Motiven erarbeiteten Publikationen zur lettischen Geschichte nahmen seit 1936 einen immer tendenziöseren Charakter an. So wurden beispielsweise für das 12.–13. Jahrhundert die „Königreiche Jersika und Tālava“ erfunden und als Wiegen der lettischen nationalen Staatlichkeit popularisiert.²² Das Herzogtum Kurland des 17. Jahrhunderts wurde als lettischer Bauernstaat dargestellt, in dem der deutsche Adel gegen den von den Letten unterstützten Herzog Jakob eine harte Opposition ausübte.²³ Es wurde

¹⁹ Ebenda, S. 39, 205, 206.

²⁰ Siehe: Geschichte der deutschbaltischen Geschichtsschreibung, hrsg. von GEORG VON RAUCH, Köln u.a. 1986, S. 388.

²¹ Tautas Vēsturei. Veltījums profesoram Arvedam Švābem. 25. V 1880–25. V 1938 [Für die Geschichte des Volkes. Eine Widmung an Professor Arved Švābe], Rīga 1938, S. 3.

²² ARVEDS ŠVĀBE: Jersikas kara[valsts [Königreich Jersika], in: Senatne un Māksla 1936, Nr. 1–2, S. 5–31; FRANCIS BALODIS: Senās latviešu zemes [Die lettischen Gebiete im Altertum], in: Latviešu vēsture. Vēstures skolotājiem 1936. gadā lasīto lekciju sakopojums [Geschichte der Letten. Sammlung der Vorlesungen für Geschichtslehrer im Jahr 1936], Rīga 1937, S. 21–23.

²³ MARGERS STEPERMANIS: Kurzemes starptautiskais stāvoklis hercoga Jēkaba laikā [Die außenpolitische Lage Kurlands zur Zeit des Herzogs Jakob], in: Latviešu vēsture (wie Anm. 22), S. 145 f.

behauptet, daß das lettische politische Selbstbewußtsein bereits zur Zeit der Zaren Alexander I. und Nikolaus I. in Gestalt loyaler monarchistischer Formen seine ersten Ausprägungen gefunden habe.²⁴ Die Geschichte Lettlands im 20. Jahrhundert sollte im Rahmen der staatlich vorgeschriebenen geschichtspolitischen Vorstellungen als ein Triumph des uralten lettischen Volksnationalismus erscheinen. So hoffte die Regierung, im lettischen Volk patriotische Gesinnung zu wecken und zu stärken und damit die Verteidigung der Unabhängigkeit ideologisch zu untermauern. Wir wissen: Das Schicksal Lettlands wurde nach dem Hitler-Stalin-Pakt vom August 1939 nicht innenpolitisch, sondern außenpolitisch entschieden. Eine patriotisch nationalistische Gesinnung, wie sie mit Hilfe der Geschichtspolitik Ulmanis' und der bereitwilligen historiographischen Mitwirkung der lettischen Nationalhistoriker einem großen Teil des lettischen Volkes vermittelt wurde und auch Aufnahme gefunden hat, hätte im weiteren Verlauf der Geschichte Lettlands gewiß eine wichtige Rolle gespielt – im positiven wie leider auch im negativen Sinn. Noch heute ist in der ältesten Generation der Letten die volksnationalistische Geschichtsauffassung sehr lebendig.

Zwei Schlußfolgerungen drängen sich abschließend auf. Zum einen ist zu konstatieren, daß der institutionelle Aufbau der lettischen Nationalhistoriographie in der Zeit der ersten Lettländischen Republik mehr staatlichen als wissenschaftlichen Zielen gedient hat. Zum anderen kann darauf verwiesen werden, daß eine von politischen Vorgaben weitgehend freie Historiographie zur Geschichte Lettlands nach dem Zweiten Weltkrieg in den westlichen demokratischen Ländern, vor allem in den USA, England, der Bundesrepublik Deutschland und Schweden, entstanden ist. Sie wurde von im Exil lebenden lettischen Wissenschaftlern wie Edgars Andersons, Ernests Dunsdorfs und Arnolds Spekke, Andrievs Ezergailis, Arnolds Aizsilnieks geschaffen. Dort entstand die methodologische Basis für die weitere Entwicklung historischer Forschungen in Lettland.

Im Jahr 2000 ist der erste Band der vom Institut für Geschichte Lettlands vorbereiteten „Geschichte Lettlands im 20. Jahrhundert“ erschienen. Dieses Werk enthält auch einen kurzen Überblick über die Institutionen der Geschichtsforschung Lettlands in verschiedenen Perioden dieses Jahrhunderts, darunter in der Zeit der ersten Lettländischen Republik.²⁵ Damit ist eine wertvolle Basis für Forschungen in diesem Bereich gelegt.

²⁴ ÄBERS (wie Anm. 14), S. 676.

²⁵ Pētniecības iestādes Latvijā dažādos laikposmos [Forschungsinstitutionen in Lettland in verschiedenen Zeitspannen], in: 20. gadsimta Latvijas vēsture (wie Anm. 17), S. 25–34.

Summary

The institutional structure of Latvia's national historiography between the wars

The founders of Latvian historiography were German-Baltic historians. The shaping of a national historiography outlined by Latvian historians did not begin until the foundation of the Latvian nation state. In the years of the parliamentary republic (1918–1934) two important centres of historical research were established: the history department at the University of Latvia (L. Arbusow, A. Tentelis, F. Balodis, A. Spekke, A. Švābe and others) and the history department at the Ministry of Education, which prepared textbooks (T. Zeiferts, F. Zālītis, A. Švābe and others).

During K. Ulmanis's authoritarian regime (1934–1940) Latvian historiography was influenced and controlled by the national institute for Latvian history (A. Tentelis, M. Stepermanis, A. Spekke, P. Smits, A. Švābe and others). The government was only willing to support those historical studies which conformed to and confirmed the paradigm of the Latvian people being the leading force of Latvian history from its beginnings. The historians were urged to break with the concepts of German-Baltic historiography.

It was only after World War II that a national historiography in a strictly scientific sense could be established by exiled Latvian historians in the Western world.